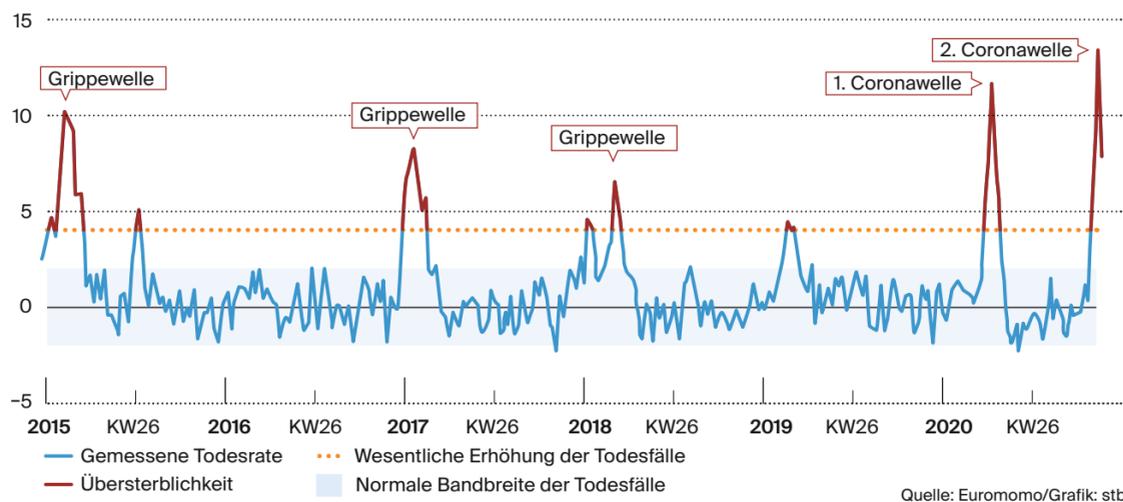


So viele Todesfälle sind nicht normal

Die Schweiz wird wegen der vielen Coronatoten international kritisiert. Acht Fragen und Antworten zur traurigen Statistik.

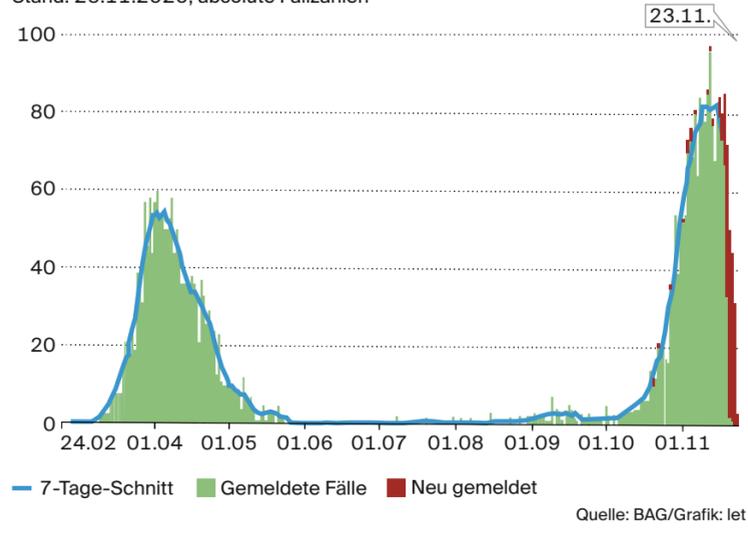
Anzahl an Todesfällen über der Norm

Die Darstellung der Über- oder Untersterblichkeit zeigt, wie die Anzahl der Todesfälle in der Schweiz zwischen 2015 und heute vom historischen Durchschnitt abweicht



Corona-Todesfälle Schweiz und Liechtenstein

Stand: 23.11.2020, absolute Fallzahlen



Bruno Knellwolf

1. Die Schweiz steht unter internationaler Kritik wegen der aktuell hohen Coronatodeszahlen. Zu Recht?

Die Coronatodesfälle sind tatsächlich sehr hoch. Seit dem 6. November sind in der Schweiz 1046 Menschen mit einer Covid-19-Infektion gestorben. Das sind 12,1 Todesfälle auf 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner innerhalb der letzten 14 Tage. Trauriger Rekordtag in der Schweiz war der 12. November mit 95 Todesfällen an einem einzigen Tag. Seither sind die täglichen Todeszahlen rückläufig.

2. Wie sieht die regionale Verteilung der Todesfälle aus?

Am stärksten betroffen sind die Kanton Freiburg mit 26,7 Todesfällen auf 100 000 Einwohner, Appenzell Innerrhoden (24,8), Wallis und Genf (beide 22,8). Zum Vergleich: Auch der Kanton St. Gallen ist mit 17,4 Todesfällen überdurchschnittlich betroffen, während

der Thurgau mit 8,2 Fällen, der Aargau mit 7, Zürich mit 6, Baselland mit 5,2 und Luzern mit 4,8 Fällen deutlich tiefer liegen.

3. Wo stehen wir bei den Todesfällen seit Beginn der Pandemie?

Seit dem 24. Februar sind in der Schweiz 3575 Menschen mit Covid-19 verstorben. Das sind deutlich weniger als in Schweden mit 6225 Toten (bei gut 10 Millionen Einwohnern). Deutlich besser sieht die Situation in Österreich aus mit 1945 Todesfällen, unser Nachbarland hat in etwa gleich viele Einwohner wie die Schweiz.

4. Gibt es eine Übersterblichkeit, und was ist das überhaupt?

Von Übersterblichkeit spricht man, wenn es in einem Zeitraum mehr Tote zu beklagen gibt als in normalen Jahren. Die «normale» Zahl an Todesfällen wird mit einer bestimmten Bandbreite dargestellt. Übersteigt die Todeszahl diese Bandbreite, spricht man von der

Abnormalität Übersterblichkeit. Eine erste Übersterblichkeit wurde dieses Jahr Anfang April festgestellt bei Menschen im Alter über 65 Jahre. Auch jetzt zeigt die Statistik wieder eine Übersterblichkeit bei den Senioren. Für die Kalenderwoche 45, also vom 2. bis 8. November, zeigt die Todesfallstatistik des Bundesamtes für Statistik 1751 Tote in der Schweiz. 2019 waren es im gleichen Zeitraum nur 1264, etwa so viele wie in den fünf Jahren zuvor. Auffällig ist dabei die höhere Sterblichkeit bei älteren Menschen in dieser Beispielwoche 45. Bei den 80-Jährigen und Älteren gab es 1191 Todesfälle zu beklagen, ein Jahr zuvor waren es zum Vergleich 786.

5. Kommen Wochen mit Übersterblichkeit auch in Nicht-Coronazeiten vor?

Ja, eine Übersterblichkeit registriert man immer wieder in Jahren mit starker Grippeepidemie, zuletzt zum Beispiel 2015, 2017 und 2018, allerdings

mit weniger hohen Ausschlägen als dieses Jahr.

6. In welchem Alter sind die meisten Todesfälle zu beklagen?

Die Mehrzahl der Verstorbenen war gemäss BAG über 80 Jahre alt und männlichen Geschlechts. Sowohl während der ersten Phase als auch aktuell. Das durchschnittliche Alter der Verstorbenen lag in der ersten Welle bei 84 Jahren. Jetzt ist das Durchschnittsalter sogar noch gestiegen auf 86 Jahre.

7. Haben die Verstorbenen an Vorerkrankungen gelitten?

Ja, 97 Prozent hatten gemäss dem BAG mindestens eine Vorerkrankung. Die drei am häufigsten genannten Vorerkrankungen bei verstorbenen Personen waren Bluthochdruck (62%), Herz-Kreislauf-Erkrankungen (60%) und Diabetes (26%). Seit dem 8. Juni wurden bis zum 15. November total 1695 Todesfälle gemeldet, wobei im Zusammenhang mit Grunderkrankun-

gen keine grundlegenden Veränderungen im Vergleich zur ersten Phase im Frühling festgestellt wurden.

8. Kann man die Todesfallzahlen in den Ländern vergleichen?

Todesfallzahlen sind zuverlässiger als Infektionszahlen. Bei Letzteren gibt es grosse Unsicherheiten aufgrund unterschiedlicher Zählweisen und Testintensität und der hohen Dunkelziffer an Infektionen. Unsicherheiten gibt es aber auch bei den Todeszahlen. Nicht alle Länder zählen gleich. Bei den meisten Ländern gehören zu dieser Statistik nicht nur jene Personen, die an Covid-19 gestorben sind, sondern auch jene, die im Zusammenhang mit einer Coronavirus-Infektion gestorben sind. Wer also mit Covid-19 an einem Schlaganfall stirbt und positiv auf Corona getestet worden ist, gehört zu den Coronatoten. Belgien zählt Verdachtsfälle dazu, bei denen nicht klar ist, ob die Toten wirklich infiziert waren.

Noch eine Impfung – sie ist weniger wirksam, hat aber auch Vorteile

Es ist das dritte Zeichen der Hoffnung innerhalb weniger Wochen: Mit dem britisch-schwedischen Pharmakonzern Astrazeneca scheint ein weiteres Unternehmen einen wirksamen Corona-Impfstoff gefunden zu haben. Das mit der Universität Oxford entwickelte Mittel bietet nach vorläufigen Studiendaten im Mittel einen 70-prozentigen Schutz vor Covid-19, teilte Astrazeneca gestern mit. Die sogenannten mRNA-Impfstoffe von Pfizer/Biontech und Moderna haben nach vorläufigen Daten rund 95 Prozent Wirksamkeit. Trotz der tieferen Wirksamkeit hat der Astrazeneca-Impfstoff auch Vorteile.

Vorteil Nummer 1: Die Robustheit

Der Stoff AZD1222 ist robust und einfach in der Handhabung. Anders als das Pfizer-Präparat kann er bei Kühlschranktemperaturen von zwei bis acht Grad transportiert und aufbewahrt werden. Das macht es einfacher, ihn auch in Ländern ohne starke Kühlketten einzusetzen.

Vorteil Nummer 2: Die Kosten

Dass der Astrazeneca-Impfstoff nicht stark gekühlt werden muss, senkt die

anfallenden Kosten. Die Forscher rechnen mit etwa 2.50 Dollar pro Dosis. Verglichen mit den rund 20 Dollar, welche die Pfizer-Impfung kostet, ist dies sehr günstig. Bei der Moderna-Impfung rechnet man mit 15 bis 25 Dollar.

Vorteil Nummer 3: Die Verträglichkeit

Die Oxford-Forscher hatten erst kürzlich im Fachmagazin «The Lancet» berichtet, dass ihr Impfstoff in klinischen Tests der Phase II auch bei den besonders gefährdeten älteren Probanden gut wirke. In der Phase-II-Studie habe es bei Teilnehmern sowohl unter als auch über 56 Jahren eine gute Immunantwort gegeben, schrieb das Team. Das Vakzin sei von Älteren sogar besser vertragen worden.

Der Oxford/Astrazeneca-Impfstoff gehörte bereits seit längerem zu den vielversprechenden Kandidaten: So hatte die EU bereits vorab bis zu 300 Millionen Dosen davon bestellt. Auch die Schweiz hat sich Mitte Oktober bis zu 5,3 Millionen Dosen gesichert. Anfang Oktober hatte die Firma in der Schweiz ein Zulassungsgesuch eingereicht. Man wolle – nach den noch notwendigen Zulassungen – noch vor Jahresende mit



Die Astrazeneca-Impfung wurde in den Labors der Uni Oxford entwickelt. Bild: epa

der Auslieferung beginnen, so der Konzern. Weltweit sollten bis Ende März bereits mehr als 300 Millionen Impfdosen ausgeliefert sein.

Ein überraschendes Teilergebnis der klinischen Tests macht Hoffnung auf eine Wirksamkeit von womöglich sogar 90 Prozent: Der Impfstoff wirkt ersten vorläufigen Daten zufolge effektiver, wenn den Probanden beim ersten Mal nur eine halbe Impfdosis statt einer ganzen verabreicht wird. Die Forscher erklären dies damit, dass eine niedrigere erste Impfdosis das Immunsystem besser ankurbelt und die zweite Dosis dann einen stärkeren Boostereffekt haben könnte.

Der Wirkstoff AZD1222 beruht auf der abgeschwächten Version eines Erkältungsvirus von Schimpansen. Es enthält genetisches Material eines Oberflächenproteins, mit dem der Erreger Sars-CoV-2 an menschliche Zellen andockt. Das Mittel wirkt zweifach: Es soll sowohl die Bildung von spezifischen Antikörpern als auch von T-Zellen fördern – beide sind für die Immunabwehr wichtig. Anders als die Impfstoffe von Biontech/Pfizer sowie der US-Firma Moderna gehört das britisch-schwedische Präparat nicht zu den mRNA-Impfstoffen. (aeg/watson)

50 Personen steckten sich im Süssbach an

Das Brugger Pflegezentrum musste wegen Coronafällen für eine Woche komplett schliessen. Die Situation bleibt angespannt.

Maja Reznicek

Keine Besuche, keine Tagesbetreuung, keine Restaurantbesuche für Externe: Nachdem sich 14 Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Coronavirus angesteckt hatten, isolierte sich das Pflegezentrum Süssbach am 9. November von der Aussenwelt. Zwei Wochen sollte der interne Lockdown dauern. Sieben Tage später konnte das Zentrum in Brugg aber teilweise wieder öffnen.

Laut der Unternehmenswebsite war durch die schnelle temporäre Schliessung eine Lokalisierung der Infizierungen möglich. Ein eigenes, internes Testcenter habe es erlaubt, grosszügig Tests nach den BAG-Vorgaben durchzuführen und die nötigen Schritte zum Schutz der Angehörigen zu unternehmen. Hanspeter Müller, CEO des Pflegezentrums Süssbach, erklärt: «Wir haben alle Mitarbeitenden und Kunden, die im Zusammenhang mit infizierten Personen standen, durchgetestet. Daraus ist klar hervorgegangen, dass die Ansteckungen sich auf zwei von neun Stationen beschränken.»

Letzte Woche infizierte sich eine Person auf einer dritten Station

Seit dem 16. November stehen alle Bereiche unter den bisherigen vom Kanton geprüften Schutzmassnahmen wieder offen – ausser die beiden betroffenen Stationen. Diese und deren Mitarbeitende sind bis heute isoliert. «Wir hatten anfänglich ein Notfallkonzept, das 15 Infizierte auf einer Station vorsah. Das musste rasch angepasst und die Kunden auf den jeweiligen Stationen isoliert werden.» Denn die Zahlen stiegen schnell: Insgesamt gab es 50 Coronafälle, darunter 15 beim Personal. Drei Menschen verstarben in direktem Zusammenhang mit dem Virus.



Das Pflegezentrum Süssbach an der Fröhlichstrasse ist aktuell nur teilweise geöffnet.

Bild: Maja Reznicek

Die Infektionen hatten laut Hanspeter Müller wenig spürbare bis starke Auswirkungen auf die Bewohnerinnen und Bewohner. Die Isolation erschwerte insbesondere die psychische Hilfe für die Betroffenen. Der CEO des Pflegezentrums führt aus: «Die Unterstützung durch Angehörige oder Seelsorger konnte nur über das Telefon erfolgen. Ansonsten haben wir die interne Be-

treuung verstärkt, sodass mehr Zeit für Gespräche und Unterhaltung blieb.»

Das Pflegezentrum soll so bald wie möglich ganz öffnen

Die Lage ist und war gemäss Müller für alle Beteiligten ein enormer physischer und psychischer Aufwand. Zudem musste das Personal anderer Stationen die Lücken, die durch positiv getestete

Mitarbeitende und deren zehntägige Quarantäne entstanden sind, füllen.

Letzten Donnerstag wurde eine weitere Infektion auf einer dritten Station des Pflegezentrums festgestellt. Hier konnte man sich laut Hanspeter Müller auf eine Zimmerisolation beschränken. Es sei ihnen wichtig, nur dort zu isolieren, wo man unbedingt müsse. «Bei vielen Kunden und Ange-

«Wir haben zwei Stationen und damit auch die dort tätigen Mitarbeitenden isoliert. Es war und ist ein enormer physischer und psychischer Aufwand.»



Hanspeter Müller
CEO Süssbach Pflegezentrum AG

hörigen ist der erste Lockdown, wo alles geschlossen war, noch in schlechter Erinnerung. Dort wollen wir, wenn möglich, nicht mehr hin.»

Ziel sei es nun, sobald sich die Situation verbessere, das ganze Pflegezentrum Süssbach wieder zu öffnen und ausschliesslich Einzelpersonen zu isolieren. CEO Hanspeter Müller fügt aber an: «Zwei Wochen Isolation reichen oft nicht. Danach sind die meisten noch nicht symptomfrei und Vorerkrankungen sind spürbar.» Trotzdem sollen in dieser Woche bereits einige Bewohnerinnen und Bewohner die geschlossenen Stationen verlassen können.

Parkplätze vermehrt dauerhaft belegt

Veltheim In letzter Zeit werden die vorhandenen Parkplätze bei der Schulanlage vermehrt von Privatpersonen für das dauerhafte Parkieren beansprucht, hält der Gemeinderat Veltheim im aktuellen Mitteilungsblatt fest. Die Parkplätze seien tagsüber den Nutzerinnen und Nutzern der Schulanlage sowie der Gemeindeverwaltung vorbehalten. Abends müssten die Parkplätze für mit dem Auto anführende Vereinsmitglieder oder für anderweitige Nutzerinnen und Nutzer der Schulanlage zur Verfügung stehen. Der Gemeinderat weist darauf hin, dass dauerhaftes Parkieren von Privatfahrzeugen auf den Gemeindeparkplätzen nicht gestattet ist. Kurzzeitiges Parkieren von Autos kann durch die Gemeindeverwaltung bewilligt werden. (az)

Busse wegen illegaler Abfallentsorgung

Birr Wegen illegaler Abfallentsorgung musste der Gemeinderat Birr eine weitere Busse aussprechen, heisst es im aktuellen Mitteilungsblatt. «Zur Ermittlung der Täterschaft geht die Gemeinde Hinweisen aus der Bevölkerung konsequent nach und stellt Beweismittel für die Nachverfolgung sicher.» Widerhandlungen gegen das Abfallreglement der Gemeinde werden mit Busse von bis zu 2000 Franken geahndet. (az)

Die Risikopatienten haben den Dorfladen ganz für sich alleine

Auf telefonische Voranmeldung stehen die Türen bei Walti Suter auch ausserhalb der regulären Zeiten offen.

Oberflachs Einen ganz besonderen Service für seine Kunden bietet Walti Suter in Oberflachs: Er hat sich entschieden, die Türen seines Dorfladens auch ausserhalb der regulären Öffnungszeiten für Coronarisikopatienten aufzumachen. Auf telefonische Anmeldung kommen diese so zu einem ganz privaten Einkaufserlebnis – ohne anstehen und warten zu müssen. Ein Angebot, das geschätzt und genutzt wird, wie

der Fernsehsender Tele M1 berichtet. «Das ist wunderbar, wie im Paradies», erzählt Kundin Eveline Egloff im Beitrag. Endlich könne sie in Ruhe einkaufen.

Suter würde den Kunden die Einkäufe auch nach Hause liefern. Aber es sei ein Erlebnis für die Leute, wenn sie ihre Einkäufe selber erledigen können, sagt der Geschäftsführer. «Das ist eine Abwechslung.» (mhu)



Der Dorfladen von Walti Suter befindet sich in Oberflachs.

Bild: Sandra Ardizzone

Die neue Treppenanlage kommt zuerst als Modell vor das Salzhaus

Von den Workshops zum Projekt «Aufwertung Hofstatt» musste die Stadt einen coronabedingt ins erste Quartal 2021 verschieben.

Brugg Ende August hat die Stadt für September und November 40 Personen aus der Bevölkerung zu zwei Workshops eingeladen zum Projekt «Aufwertung Hofstatt». Aufgrund der aktuellen Coronasituation konnte lediglich der Workshop vom 22. September durchgeführt werden. Knapp 20 Personen haben daran teilgenommen. «Den zweiten Workshop haben wir ins erste Quartal 2021 verschoben», sagt Stadtplanerin Bigna Lüthy auf Nachfrage.

Das Datum steht noch nicht fest und notfalls muss die Stadt eine andere Vernehmlassungsform wählen. Grundsätzlich geht es darum, dass die Hofstatt vor dem Salzhaus mit einer Art Sitztreppe aufgewertet werden kann

und zum Verweilen einlädt. Das Ziel sei weiterhin, auf die Frühling-/Sommerzeit hin die Bestvariante als 1:1-Modell in der Hofstatt zu installieren.

Im ersten Workshop ging es laut Lüthy darum, aufzunehmen, welche Bedürfnisse an den öffentlichen Raum in der Hofstatt bestehen. Diskutiert wurden die vier vom Team Naef Landschaftsarchitekten GmbH entworfenen Varianten zur Treppenanlage. Basierend auf diesen Resultaten wurde anschliessend eine Bestvariante ausgearbeitet, die den Teilnehmenden am zweiten Workshop vorgestellt wird. Der Modellversuch soll im Sommer 2021 ausgewertet werden. Danach geht das Geschäft in den Einwohnerrat. (cm)

ANZEIGE

% TOTALAUSVERKAUF %

Wegen Geschäftsaufgabe muss alles raus!

Uhren & Schmuck!

Bijouterie SCHLATTER
Badstrasse 4
in 5400 Baden!

% TOTALAUSVERKAUF %